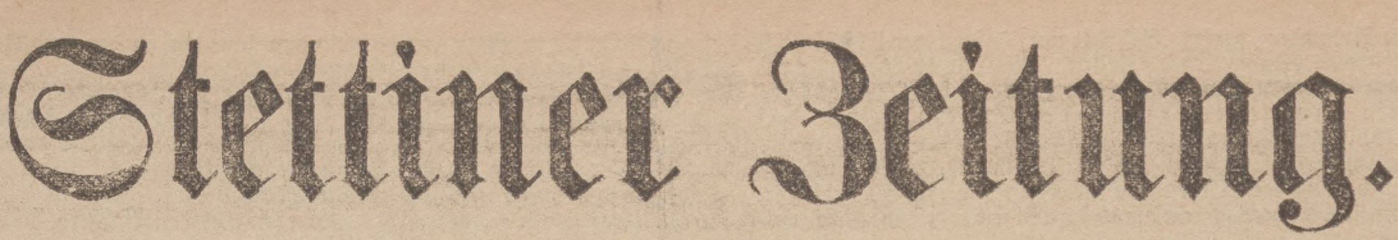
Nr. 183. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 28. November 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Dezember auf die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 35 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung vom 27. November.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Graf Herbert v. Bismarck, v. Maltzahn-Gültz, Frhr. v. Marschall u. A.

Auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission beschließt das Haus, daß das Mandat des Abg. v. Cuny durch seine Ernennung zum ordentlichen Honorar-Professor in der juristischen Fakultät der Friedrichs-Wilhelms-Universität zu Berlin nicht erloschen sei.

Darauf wird die Berathung des Etats des auswärtigen Amts fortgesetzt und zwar bei Kapitel „Besoldungen der Beamten in den Schutzgebieten" — Kamerun.

Hierzu liegt folgender Antrag des Abg. Richter (dfr.) vor: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Lokaletats für das Kamerungebiet, das Togogebiet und das südwestafrikanische Schutzgebiet im nächsten Jahre durch Einverleibung in den Reichshaushalts-Etat der Beschlußfassung des Reichstages zu unterbreiten."

Abg. Richter (dfr.) rechtfertigt diesen Antrag noch einmal; der Regierungs-Kommissar habe gestern gegen diesen Antrag nichts eingewendet, er nehme also an, daß derselbe vom Hause angenommen werden wird. Ueber die Maßregeln gegen den Branntweingenuß habe der Regierungs-Kommissar gestern sich auf Berichte der Konsularbeamten berufen, es wäre aber wünschenswerth gewesen, wenn er nähere Auskunft über die Einfuhr von Spiritus in Kamerun und in das Togogebiet gegeben hätte. In der Darstellung des Herrn Kommissars seien übrigens die Schwarzen als der bessere Theil geschildert worden, während doch nur sehr wenige Weiße dort ansässig seien. Er glaube nun, daß es in Kamerun mit dem Einschreiten gegen die Schwarzen wegen Excesse nicht so genau genommen werde, wie etwa hier in Berlin, und deshalb beweise die Berufung auf die geringen Excesse wegen Branntweingenusses nur wenig. Den Ausführungen des Kommissars ständen aber die Beschwerden der in Kamerun ansässigen Missionare diametral entgegen. Die Thätigkeit der Missionäre werde, so heißt es in den Beschwerden, durch die Ueberfluthung der Gebiete mit Branntwein vollständig gehemmt; entweder ist dies Uebertreibung, oder die Darstellung des Regierungs-Kommissars sei nicht erschöpfend. Es sei nun Sache der Missionare, die Angelegenheit aufzuklären und wäre es erforderlich, die Branntweinzölle daselbst erheblich zu erhöhen nach dem Beispiel der Neu-Guinea-Kompagnie.

Staatssekretär v. Maltzahn-Gültz: Es ist der im Antrage Richter geltend gemachte Gedanke bereits bei früheren Verhandlungen zur Sprache gebracht worden, derselbe ist aber im Plenum des Hauses auf ernsten Widerstand gestoßen. Die gegenwärtige Art der Buchung entspricht dem Verfahren der andern Staaten und dieselbe findet auch eine Analogie im preußischen Etat in der Art, wie derselbe die Einnahmen und Ausgaben seiner Universitäten führt. Das gegenwärtige Verfahren beruht auf dem jährlichen Beschluß des Hauses und zu einer Aenderung desselben ist bisher ein dringendes Bedürfniß nicht hervorgetreten.

Abg. v. Bennigsen (natl.) beantragt Ueberweisung des Antrages Richter an die Budgetkommission, da es sich hier um eine Etatsfrage von großer Bedeutung handele.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) schließt sich diesem Antrage an, indem er im Wesentlichen den Standpunkt des Staatssekretärs von Maltzahn theile. Es sei wirthschaftlich richtig, so zu verfahren, wie die Reichsregierung es thue, und hoffe er, die Budgetkommission werde zu demselben Resultat kommen.

Abg. Richter (dfr.): Der Herr Staatssekretär habe seinen Standpunkt durchaus nicht so scharf pointirt, wie der Vorredner; mit der Ueberweisung seines Antrages an die Kommission sei er einverstanden.

Abg. v. Kardorff (Rchsp.): Ein ähnlicher Antrag sei vor einigen Jahren aus praktischen Gründen abgelehnt worden und bei der Ausdehnung der Schutzgebiete würde die Ausführung des Antrages den Reichsetat erheblich belasten. Die Gründe von früher beständen also heute noch.

Abg. Dr. Baumbach (dfr.) bestreitet letzteres, ist aber mit der Ueberweisung an die Budgetkommission einverstanden.

Die Diskussion wird geschlossen, der Antrag Richter an die Budgetkommission gewiesen.

Beim Titel „Togo" wiederholt Abg. Richter, daß im Jahre 1888 an Branntwein 1,700,000 Kilo in das Togogebiet eingeführt seien. Die Einfuhr habe zugenommen, aber nicht wegen eines Aufschwunges des Handels, sondern wegen Zunahme des Schmuggels, welcher von Lhume aus getrieben wird. Ein derartiger Aufschwung sei doch eigenthümlicher Natur. Der Afrikareisende Krause führe nun besonders Klage darüber, daß der Sklavenhandel im deutschen Togogebiet in einer Weise betrieben werde, wie in keinem andern Nachbargebiet. Die angedrohten Strafen hinderten absolut nicht, daß Sklavenhandel getrieben werde. Es sei nun nicht bekannt, ob die deutsche Regierung eine Untersuchung angeordnet habe, mitgetheilt werde ihm, daß nicht die Sklavenhändler, sondern der Reisende Krause aus dem Togogebiete ausgewiesen sei. Seien diese Mittheilungen richtig, so wäre es nothwendig, die deutsche Flagge im Togogebiete so bald als möglich wieder einzuziehen.

Geh. Rath Dr. Krauel: Das Togogebiet hat sich in einer recht günstigen Weise entwickelt und die Bemerkung des Abg. Richter, daß nur ein Deutscher in Togo lebe, ist vollständig unbegründet. Es ist daselbst eine ganze Reihe von Deutschen mit ihrem Personal vorhanden. (Abg. Richter: Ja, Schwarze!) Nein, Weiße! (Heiterkeit.) Es würde zu zeitraubend sein, wenn ich mich hier bemühen wollte, die vielen Lücken in dem kolonialen Wissen des Abg. Richter auszufüllen. Was den Sklavenhandel und die Berichte des Herrn Krause anlangt, so sind darüber Berichte eingefordert worden. Diese sind noch nicht eingegangen, sobald dies geschieht, werden sie veröffentlicht werden. Ich muß erklären, daß ich die Berichte des Herrn Krause für ganz unglaubwürdig halte. Ausgewiesen ist er nicht wegen seiner Berichte, sondern weil er es unterlassen hatte, den von ihm besuchten Häuptlingen Höflichkeitsgeschenke zu machen. Bei uns würde man dies einfach „ruppich" nennen (Große Heiterkeit), dort nimmt man die Sache ernster und er ist deshalb ersucht worden, die dortigen Gebiete mit seinem Besuche zu verschonen. (Heiterkeit.) Wir werden noch viel Zeit und Arbeit brauchen, um die wünschenswerthen Erfolge zu erzielen; auf dem Boden einer negativen Kritik gedeiht der Baum der Erkenntniß überhaupt nicht. (Beifall rechts.)

Abg. Wörmann (nat.-lib.) weist den Ausführungen des Abg. Richter gegenüber nach, wie sehr sich der Handel in jenen Gebieten entwickelt habe. Er giebt darüber statistische Mittheilungen, welche die Hebung der Einfuhr daselbst seit dem Jahre 1865 in den dortigen englischen Kolonien nachweisen und knüpft daran die Hoffnung, daß sich der Handel in unseren Kolonien in gleicher Weise entwickeln werde. Wenn man die Ausfuhr z. B. aus Hamburg nach Westafrika in Betracht ziehe, so werde man der Regierung außerordentlich dankbar sein müssen, daß sie für den Handel derartige feste Punkte geschaffen habe. Durch diesen Handel nach Westafrika hätten sich in Deutschland eine große Reihe von Fabriken, namentlich Oel- und Stearinfabriken gebildet, welche Thatsache wohl den besten Beweis für die Entwicklung dieses Handels giebt. Der Handel Deutschlands mit den englischen Kolonien sei außerordentlich gering, während die Ausfuhr Englands nach seinen Kolonien eine ganz außerordentliche sei. Wenn man das sehe, so wäre es unverantwortlich, wenn wir zurückstehen und lässig sein wollten. Er glaube, es sei gegenwärtig Zeit, daß wir mit aus der Schüssel essen können. Bamberger habe gestern von Chimären gesprochen, es seien aber keine Chimären, sondern ganz greifbare Thatsachen. Daß die Begeisterung nachgelassen habe, begrüße er mit Freuden, denn mit Begeisterung mache man keine Kolonialpolitik. Er glaube, wir thun gut, wenn wir keinen Fuß breit von dem, was wir in Afrika besitzen, aufgeben. (Beifall.)

Abg. Richter: Allerdings, Jeder lobt sein Geschäft, aber aus der Schüssel können nur immer einige Hamburger Firmen mitessen, während Millionen durch ihre Steuern dazu beitragen müssen. Wenn Sie von Welthandel sprechen, so verdecken Sie damit den eigentlichen Kern der Sache. Wir sind für die Ausdehnung des überseeischen Handels und die Vergrößerung der Marine eingetreten, nicht aber für diese Art der Kolonialpolitik, wie sie hier getrieben wird. Dem Herrn Regierungs-Kommissar bemerke ich, daß es uns nur auf die Wahrheit ankommt. Ob ein Deutscher oder acht Deutsche in Togo wohnen, ist gleich, die Zahl ist immer eine geringe und die Ausführungen des Regierungs-Kommissars beweisen zur Sache gar nichts. Die Behauptungen und Hoffnungen von der Zukunft des Togogebiets beruhen einfach auf der Person des antisemitischen Agitators Dr. Henrici, dessen Streben lediglich dahin geht, ins Auswärtige Amt berufen zu werden. Worauf es ankommt, auf den Sklavenhandel in den deutschen Gebieten, davon ist die Debatte völlig abgewichen und die Regierung ist über diese Sache noch nicht gehörig informirt. Die Affaire mit dem Afrikareisenden Krause beweist nur, daß im Togogebiet noch eine Art räuberischer Zustände bestehen. Ich habe ferner behauptet, daß der Aufschwung des Handels daselbst eine Folge des Schmuggels sei. Ist das wahr, so ist das Togogebiet nicht werth, als deutsches Schutzgebiet aufrecht erhalten zu werden.

Die Diskussion wird geschlossen, der Titel bewilligt.

Zum folgenden Titel „Südwestafrikanisches Schutzgebiet". Im Extraordinarium des Etats wird als Zuschuß zur Bestreitung der Verwaltungsausgaben die Summe von 268,800 Mark verlangt. Die Budgetkommission erachtet, wie der Referent Abg. Dr. Bürklin ausführt, diese Summe nicht für so hoch namentlich mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um ein Gebiet handele, welches größer sei als ganz Deutschland.

Staatssekretär Graf Bismarck: Die Verhältnisse haben sich in dem Lande beruhigt und die Lage des Hauptmanns von Francois sind wohl allgemein bekannt. Er befindet sich jetzt in einer ganz gesicherten Position. Die letzten Nachrichten geben keinen Anlaß zur Beunruhigung; allerdings wäre es wünschenswerth, wenn die Schutztruppe um deren Genehmigung der Reichstag gebeten wird, sehr bald zusammentreten könnte. Der Minister verliest mehrere Briefe von Häuptlingen, aus denen er folgert, daß momentane Gefahr nicht vorliegt. Die Reibungen sind hervorgerufen durch einige Abenteurer, welche für eine Annektion der deutschen Schutzgebiete an das Kapland eintraten. Die englische Regierung hat sich dabei durchaus loyal benommen und den Lewis und seine Hintermänner vollständig desavouirt. Hätte der Reichskommissar schon damals seine Schutztruppe an der Hand gehabt, so wäre die Handvoll Abenteurer bereits beseitigt worden. Es schweben nun Verhandlungen über den Verkauf eines großen Theiles der dortigen Ländereien, aber die Bestimmungen des Vertrages, wie er angeboten worden, dürften die Genehmigung des Reichstages nicht erhalten. Der Staatssekretär verliest ferner einen historischen Bericht über die Entwicklung von Kapland, wonach das gegenwärtig so blühende Land 150 Jahre nach seiner Entdeckung noch vollständig wüst gelegen habe. Wenn man auch daraus keine Schlußfolgerungen ziehen kann für die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete, so fügt er hinzu, so ist dies doch ein interessantes Material für die Behauptung, daß man doch nicht gar zu schnell abfällig urtheilen soll. Es existiren dort verschiedene Gesellschaften und Ansiedlungen, welche doch Anspruch auf unsern Schutz haben. Soweit man jetzt von Export und Import reden kann, ist er natürlich augenblicklich noch sehr gering, der Export besteht daselbst hauptsächlich in Straußenfedern, wir hoffen indessen, daß auch hier der Handel sich nach und nach entwickeln wird. Was nun die geforderte Summe anbelangt, so ist daselbst die Bildung einer Staatsbehörde zur Schlichtung der vorkommenden Streitigkeiten nothwendig. Aus diesem Grunde bitte ich um Bewilligung der hier aufgestellten Forderung. (Beifall.)

Abg. Dr. Bamberger (dfr.): Es ist jedenfalls besser, diese hier einschlagenden Fragen nicht mit Leidenschaft, sondern mit einem gewissen Humor zu behandeln. Er wolle sich nur dagegen verwahren, daß diejenigen Herren empfindlich werden, mit denen er in die Lage komme, diese Dinge zu besprechen. Diese Art der Auffassung, daß die Kolonial-Politik aus persönlicher Gewinnsucht getrieben werde, weise er weit zurück. Es handelt sich hier um rein wirthschaftliche Fragen; die Kolonialpolitik ist eine wirthschaftliche Frage. Um so mehr brauche man nicht ein schlechter Mensch zu sein, wenn man nicht an Angra-Pequena glaubt. Man habe gestern der freisinnigen Partei und deren Presse Kolonialfeindlichkeit vorgeworfen, aber wenn für diese Politik Gelder gefordert werden, so müsse man doch das Recht haben, darüber zu sprechen. Früher war man nicht so empfindlich, erst jetzt stelle sich die Empfindlichkeit ein, nachdem die Sache „kitzlich" geworden. Wenn er es persönlich ablehnte, bei der Inaugurirung dieser Kolonialpolitik mitzuhelfen, so sei dies geschehen, weil er kein Vertrauen zu dem Erfolge derselben hatte und weil er der Ueberzeugung war, daß die aufzuwendenden Mittel in keinem Verhältnisse zu dem Zwecke stehen. Er werde deshalb die im Ordinarium geforderten Mittel bewilligen, dagegen die im Extraordinarium geforderte Summe von 268,800 Mark ablehnen, weil er sich nicht entschließen könne, dem Volke so große Lasten aufzuerlegen, und weil er nicht wolle, daß Ausgaben für Geschäfte gemacht werden, die in keinem Verhältnisse stehen zu den Aufgaben des Reiches und weil endlich damit das alte, vom Reichskanzler verkündete Programm der Kolonialpolitik verlassen werden würde. Die Einwirkung, die unsere Verhandlungen hier angeblich auf die Handelsverhältnisse ausüben, erinnere an die Stellung, die das Reich überhaupt zu den Kolonien einnehme. Früher sollten es eben nur Handelskolonien sein und der Herr Reichskanzler sagte, daß er die Kolonialpolitik überhaupt nur so weit unterstütze, als sie großen „königlichen" Handelsherren folge. Luxus dürfe mit dieser Politik nicht getrieben werden und deswegen werde er gegen alle derartige Ausgaben stimmen.

Staatssekretär Graf v. Bismarck: Ich glaube, daß die Ausführungen des Vorredners keinen Einfluß auf die Abstimmung des Hauses haben werden. Ich muß aber seinen Schlußfolgerungen entgegentreten und kann nur die Erklärung wiederholen, daß die Kapländer nicht den Muth gehabt hätten, gegen unsere Gebiete vorzugehen, wenn dem Gouverneur schon damals die Schutztruppe zur Seite gestanden hätte.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

Deutschland.

Berlin, 27. November. Das Kaiserpaar wohnte gestern Abend von 8 Uhr ab der Aufführung der „Perser" im Augusta-Gymnasium zu Charlottenburg bei. Nachdem begaben sich die Majestäten mit ihrer Begleitung nach dem Potsdamer Bahnhofe und kehrten mittelst Sonderzuges nach der Wildparkstation und von dort zu Wagen nach dem neuen Palais zurück.

Während der heutigen Morgenstunden arbeitete der Monarch zunächst allein und demnächst von 10 Uhr ab mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimrath Dr. v. Lucanus. Mittags empfing der Kaiser den Oberhof- und Hausmarschall v. Liebenau, sowie auch den mit der Führung der Geschäfte der Polizeidirektion zu Potsdam beauftragten bisherigen Landrath Dr. von Koseritz. Heute Abend gedenkt der Kaiser, einer Einladung des Oberst-Jägermeisters Fürsten v. Pleß entsprechend, sich von Potsdam aus über Berlin und Breslau nach Pleß zu begeben, um daselbst an Fasanenjagden Theil zu nehmen. Später erfolgt sodann von dort aus die Weiterreise nach Ohlau, woselbst Ende dieser Woche gleichfalls größere Hofjagden stattfinden werden.

— Gestern Abend gab, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, der Staatssekretär Graf Bismarck ein größeres diplomatisches Diner, an welchem unter Anderen Theil nahmen: der englische und der russische Botschafter, die Gesandten der Schweiz, Portugals, der Niederlande, der argentinischen Republik, Schwedens, Belgiens, Rumäniens, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Ober-Zeremonienmeister Graf Eulenburg, Ober-Hofmarschall von Liebenau und einige jüngere Mitglieder der fremden Missionen.

— In der letzten Zeit sind durch verschiedene Berichte über die Zalinski'sche Dynamitkanone und den Kreuzer „Vesuvius" in den Kreisen des Publikums lebhafte Besorgnisse entstanden, weil nach denselben „sowohl zu Lande als zu Wasser jedes Mittel des Widerstandes vergeblich sein sollte". Den „Hamb. Nachr." schreibt man darüber:

„Ganz besonders glaubte man, daß es in Folge des Dynamitungeheuers nunmehr mit den Panzerschlachtschiffen vorbei sei. Auch in Deutschland herrscht über diesen Punkt eine gewisse Unruhe. Wenn man jedoch den Ansichten und Urtheilen der Fachmänner auf den Grund geht, so ergiebt sich, daß diese Ansichten nicht nur sehr auseinandergehen und sich sogar widersprechen, sondern daß der Dynamitkreuzer „Vesuvius" ein höchst unvollkommenes Kriegswerkzeug ist. Da, wie es den Anschein hat, die Ergebnisse des „Vesuvius" von den Gegnern der neuen deutschen Panzerschiffe ins Feld geführt werden sollen, so kommt der amtliche Bericht des von Nordamerika zur Prüfung des Schiffes eingesetzten Ausschusses gerade zur rechten Zeit, weil derselbe alle die Behauptungen widerlegt, welche entweder von Zalinski selbst oder seinen Freunden aufgestellt sind. Danach ist das Dynamitgeschütz nur für Hafen- und Küstenvertheidigung geeignet, dagegen seine Verbindung mit Kriegsschiffen als ziemlich aussichtslos befunden worden. Zunächst äußert sich der Ausschuß sehr abfällig über die komplizirte Natur des „Vesuvius" überhaupt. Der „Vesuvius" hat keinen Schutz irgend welcher Art, außer demjenigen, welchen die Kohlen den Kesseln gewähren, so daß er sehr leicht verwundbar ist. Daher hängt das Fahrzeug hinsichtlich der eigenen Sicherheit lediglich von seiner Schnelligkeit ab. Ferner kommt dabei die Möglichkeit des sicheren Schießens in Betracht. Dem gegenüber steht nun der Umstand, daß es dem Feinde bei der größeren Tragweite seiner Geschütze nicht schwer fallen kann, den 246 Fuß langen und 27 Fuß breiten Körper zu treffen, bevor dieser auf die nothwendige Schußweite herangelangt ist. Wird aber der „Vesuvius" getroffen, so bereiten ihm die an seinem Bord befindlichen Dynamitmassen sicher vollständigen Untergang. Er wird dann einfach in Atome zertrümmert! Aber auch auf kürzere Entfernung als eine Meile ist das sichere Treffen beim „Vesuvius" sehr schwierig. Seine Geschütze sind unter einem Winkel von 18 Grade und zwar parallel zum Kiel des nach vorne feuernden Schiffes fest angebracht. Daher können die Geschütze die gewünschte Richtung nicht nehmen, sondern das Schiff muß dieselbe stets durch Drehungen gewinnen. Wenngleich der „Vesuvius" sehr wendig ist, so kann man doch einsehen, daß es leichter ist, ein Geschütz zu richten, als das Schiff in die erforderliche Schußlinie zu bringen. Da der „Vesuvius" ferner nicht gepanzert ist, so reichen bereits kleinere Geschosse hin, das „schwimmende Dynamitmagazin" in die Luft zu sprengen. Statt an Erfolg wird daher die Besatzung wohl mit Schrecken an diese Aussicht denken. Ein anderer Uebelstand des „Vesuvius" besteht in der geringen Zahl von 30 Dynamitgranaten, welche der Raum des Schiffes mitzuführen nur gestattet. Soweit der Bericht des Ausschusses. Eine ganze Reihe privater Stimmen verschiedener Militärs stimmen demselben im Ganzen bei, ja der kommandirende Admiral des französischen atlantischen Geschwaders ist der Meinung, daß der „Vesuvius" guten Torpedobooten nicht einmal überlegen sei."

München, 25. November. Aus Anlaß der im vergangenen Sommer erfolgten Ueberführung der Ueberreste Latour d'Auvergne's aus Oberhausen bei Neuburg a. D. nach Frankreich wurden nunmehr die hierbei besonders thätig gewesenen baierischen Persönlichkeiten, nämlich der Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg, v. Kopp, mit dem Kommandeurkreuz der Ehrenlegion, der Oberst und Kommandeur des 15. Infanterieregiments, Schumacher, mit dem Offizierskreuz desselben Ordens, und der Vorstand des historischen Vereins in Neuburg, Landgerichtspräsident Mayer, mit den Insignien eines officier de l'instruction publique ausgezeichnet.

Oesterreich-Ungarn.

† **Triest,** 26. November. Der Lloyddampfer „Urano" von der Thaffalischen Linie, ist bei Salonich aufgefahren. Details fehlen.

Italien.

† **Rom,** 26. November. Die Verhandlungen zwischen Preußen und dem Vatikan bezüglich der Sperrgelderfrage sind abgebrochen, da Preußen die kirchlichen Forderungen abgelehnt.

† **Rom,** 26. November. Bezüglich der Geschäftsführung des abgetretenen Verwaltungsraths der Turiner Banka di Sconto e Sete wurde die Untersuchung eingeleitet.

Großbritannien und Irland.

London, 26. November. Stanleys Zusage im gestrigen Briefe, daß weitere Aufklärungen im nächsten Briefe folgen würden, ist heute durch einen neuen Brief an Mackinnon, datirt 17. August 1889 aus dem Lager bei Kizinga in Usinja, erfüllt. Der Brief beschreibt hauptsächlich die Schwierigkeiten, die dem Abzug von Kavalli theils durch Verrätherei, Wortbruch und Saumseligkeit der Egypter in Wadelai, theils durch beispiellose Schwäche Emins bereitet wurden, der bis zum letzten Augenblick als Spielzeug in den Händen der Egypter blieb. Fast scheint es, als hege Stanley neben aller Anerkennung der Güte und des Edelmuths eine Verachtung für Emins Charakter. Stanleys Stellung war schließlich unerträglich; denn nachdem er zur Entsetzung Emins in Zentralafrika angekommen, findet er Emin in der Gewalt einer tückischen Bande, welche seine Güte mißbraucht, um ihn und Stanley zu plündern und zu vernichten. Stanley erzählt: Am 17. Februar langte Emin vom Dampfer mit acht Offizieren im Lager von Kavalli an. Am 18. Februar wurde ein großer Divan abgehalten; alle Offiziere Emins und Stanleys waren zugegen. Stanley erklärte, er habe ein volles Jahr auf Antwort auf seine Frage, ob Emin abziehen wolle, gewartet; er wolle auch jetzt noch einen anständigen Aufschub zum Zweck der Abholung der Familien in Wadelai bewilligen. Alle Leute Emins willigten mit merkwürdiger Bereitwilligkeit ein, obgleich Stanley, wie er bemerkt, später entdeckte, daß dies ihre Gewohnheit war, wenn sie auch kein Wort glauben. Emin, welcher sein Töchterchen Frida mitgebracht hatte, erklärte sich mit zwanzig Tagen Aufschub zufrieden; aber Stanley bewilligte einen Monat, und darauf begann denn die Komödie einer endlosen Herbeischaffung des Gepäcks. Große Kupferkessel, 200 Bettstellen, gewaltige Körbe, fürchterliche Koffer, Viehtröge, Riesenkrüge, Tauben, Papageien, alles sollte auf das 2800 Fuß hohe Plateau geschleppt werden, und zwar durch unsere Träger. Letztere aber verloren bald die Lust hieran, sintemal sie dazu von den übelgelaunten Egyptern geschlagen wurden, und streikten, und schließlich, nachdem 1355 Lasten hinaufgeschleppt waren, ließ Stanley am 31. März die Arbeit einstellen. Bald wurde Stanleys Geduld auf eine neue Probe gestellt. Von Wadelai langte eine Botschaft rebellischer Offiziere an, welche plötzlich Stanley als Gesandten unserer großen Regierung begrüßten und sich erboten, alle Leute von verschiedenen Aequatorialstationen herbeizuschaffen, was ungefähr noch 3 Monate beansprucht hätte. Der gutmüthige Emin war entzückt von diesen guten Nachrichten; Stanley aber durchschaute den Plan, welcher darin bestand, möglichst viele Soldaten nach Kavalli zu schaffen, um sich der Flinten und des Schießbedarfs zu bemächtigen. Er berief sofort seine eigenen Offiziere Stairs, Nelson, Parkes, Jephson und Bonny zusammen und hielt ihnen in Gegenwart Emins eine lange Standrede, welche im Briefe Stanleys wörtlich angeführt ist. Er beleuchtete die Geschichte der Expedition, das Schicksal und die Gefangennahme Emins, die Meuterei seiner Offiziere und schloß mit den Worten: „Können wir sicher sein, daß, wenn wir die Egypter als gute Freunde und loyale Soldaten in unserm Lager zulassen, sie nicht des Nachts aufstehen, sich der Munition bemächtigen und uns der Mittel zur Rückkehr nach Sansibar berauben? Dürfen wir nach den gemachten Erfahrungen die Wartezeit über den 10. April ausdehnen?" Alle Offiziere antworteten mit Nein. Darauf bemerkte Stanley: „Emin Pascha, da haben Sie Ihre Antwort. Wir marschiren am 10. April ab." Emin ließ sich darauf noch förmlich versichern, daß er damit nicht sein Volk im Stiche lasse. Leider blieb Emins italienischer Gefährte Casati dabei, daß Emin nicht ohne seine Leute abziehen dürfe, und da Emin viel auf Casatis Urtheil gab, so blieb er schwankend. Schließlich riß Stanley die Geduld, als nächtlicherweile die Leute Emins aus dem Lager der Sansibariten Flinten zu stehlen versuchten. Trotz Emins Abneigung ließ Stanley sofort alle Egypter im Lager zur Musterung versammeln, und sie, da sie zögerten, durch die Sansibariten mit Stöcken aus den Hütten treiben und prügeln. Im Lagerviereck angekommen, ließ Stanley sie von Schützen umgeben und forschte sie nach dem Flintenraub aus. Als alle leugneten, ließ er ihnen durch Emin sagen, daß beim ersten Anzeichen, daß sie Rebellenstreiche, wie ihre in Wadelai und Dufile verübten, wiederholen wollten, sie niedergeschossen würden. Dies wirkte, und am 10. April fand mit 1500 Mann, darunter 500 neue eingeborene Lastträger für das egyptische Gepäck, der Auszug aus Kavalli statt. Am folgenden Tage, 11. April, wurde Stanley krank und lag 28 Tage, wodurch die Wartezeit auf die Egypter auf 72 Tage ausgedehnt wurde; trotzdem erschien nur Schukri Aga, der Chef der Mswa-Station. In der Zwischenzeit brach eine Rebellion im Lager aus, die Rädelsführer wurden erschossen. Den Rest des Briefes bildet eine geographische Beschreibung der Reiseroute.

Rumänien.

† **Bukarest,** 26. November. Die Thronrede, mit welcher morgen die Kammer eröffnet werden soll, ist äußerst kurz gehalten und soll als Aufgabe der Regierung und des Parlaments die Fortsetzung der in der letzten Session begonnenen Reformen bezeichnen.

Amerika.

Ein Redakteur des in Lissabon erscheinenden „Temps" hat mit dem dortigen brasilianischen Gesandten, Baron Aguiar, eine Unterredung gehabt, in welcher Baron Aguiar sehr interessante Mittheilungen über die Führer der revolutionären Bewegung in Rio de Janeiro gemacht hat. Theodoro Fonseca ist erst seit kurzer Zeit General und gilt als ein eben so kühner wie ehrgeiziger Mann. Vor zwei Jahren trat er zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit. Der damalige Kriegsminister hatte einen Erlaß publizirt, der in der Armee viel Unwillen erregte. In Rio Grande del Sur, wo Fonseca damals Kommandant war, ließ ein Offizier in einem dortigen Blatte einen Brief erscheinen, welcher den Erlaß des Kriegsministers einer scharfen Kritik unterzog. Dem Offizier wurde eine strenge Strafe zudiktirt und dagegen erließ Fonseca einen heftigen Protest, der von allen Offizieren der Provinz unterzeichnet war. Die Bewegung pflanzte sich weiter fort, unter den Truppen begann es zu gähren, und die Regierung sah sich veranlaßt, die Strafe, welche der Kriegsminister dem Offizier auferlegt hatte, wieder zurückzunehmen. In Folge dessen trat der Kriegsminister von seinem Posten zurück und der Name Fonseca's war mit einem Schlage in ganz Brasilien bekannt geworden. Er hat von jener Zeit an sehr rasch einen bedeutenden Einfluß auf die brasilianische Armee gewonnen. Benjamin Constans ist bisher noch weniger in den Vordergrund getreten. Baron Aguiar weiß von ihm nur anzugeben, daß er von Hause aus Journalist ist, zahlreiche Feuilletons in den Zeitungen von Rio de Janeiro veröffentlicht hat und zuletzt als Lehrer am Polytechnikum oder an der Marineschule wirkte. Quintino Bocajuva ist gleichfalls Journalist und hat seine republikanischen Ideen in dem Journal „El Paiz" stets sehr warm zu vertheidigen gewußt. Ueber die Gründe, warum der Marine-Minister Baron de Ladario, bekanntlich der einzige Verwundete der letzten Revolution, so besonders unbeliebt gewesen, erklärte Baron Aguiar, der Marineminister habe von je her durch seine Strenge sehr viel Anstoß erregt. Dazu sei noch Folgendes gekommen: Vor einiger Zeit wurde ein brasilianisches Panzerschiff, an dessen Bord sich ein Neffe des Kaisers befand, in den chilenischen Gewässern so gefeiert, daß der Kapitän zum Dank einen großen Ball veranstaltete, dessen Kosten sich auf 5000 Duros beliefen. Später weigerte sich jedoch der Marineminister, diese Summe aus der Staatskasse zu bezahlen und zwang den Kapitän, die Kosten des Balles aus eigener Tasche zu decken. Das erregte im ganzen Lande den allgemeinsten Unwillen und das Journal „El Paiz" eröffnete für den geschädigten Kapitän sofort eine Subskription, die einen großen Erfolg hatte. Besonders mit General Fonseca hatte der Marineminister schon zu verschiedenen Malen ernstliche Zerwürfnisse gehabt, so daß sich auch hieraus die gerade gegen ihn so erbitterte Stimmung des Volkes erklären mag. Dom Pedro II. dürfte nach der Ansicht des Barons Aguiar nicht dauernd Brasilien verlassen haben. Er werde wohl nur einige Zeit in Europa verweilen. Der Kaiser sei ein viel zu guter Patriot, um sich nicht jeder Regierungsform zu fügen, welche von der Mehrheit seines Volkes gewünscht werde. Um diese etwas unwahrscheinliche Vermuthung glaubhaft zu machen, wies Baron Aguiar auf ein hübsches Wort hin, welches Dom Pedro schon vor Jahren einmal ausgesprochen haben soll. „Wenn die Brasilianer mich nicht mehr als Kaiser haben wollen, kann ich ja als Schulmeister ihre Kinder unterrichten."

New Mexiko. Clayton, 8. November. Seit einer Woche wüthet im Territorium ein verheerender Schneesturm. Das Unwetter brach plötzlich herein und richtete im ganzen Territorium große Verwüstungen an. Viele Tausend Stück Vieh sind zu Grunde gegangen und Kadaver bedecken die alte Landstraße nach Santa Fé. Als der Sturm sich erhob, waren sieben große Viehheerden, welche etwa 5000 Stück Vieh zählten, hier angesammelt, um nach östlichen Handelsmärkten versandt zu werden. Die „Cowboys" vermochten beim Hereinbrechen des „Blizzard"

die Heerden nicht länger zusammenzuhalten. Das Vieh flüchtete sich südwärts und die Hirten waren genöthigt, zu folgen. Immer stärker wurde der Schneesturm, der mit unwiderstehlicher Gewalt Menschen und Vieh vor sich hertrieb. Erschöpft brachen schließlich die Pferde der „Cowboys" zusammen und das Vieh mußte seinem Schicksal überlassen werden. Die Leute suchten Schutz vor dem „Blizzard" in einer Gebirgsschlucht, wo sie sechszig Stunden lang in schneidender Kälte ohne Lebensmittel zubrachten. Mit Mühe und Noth gelang es ihnen, eine Wohnstätte zu erreichen. Zwei Männer, welche heute hier anlangten, theilten mit, daß die Prairie stellenweise 7 bis 8 Fuß hoch mit Schnee bedeckt sei und daß darunter ganze Viehheerden begraben liegen. In einem Umkreise von 30 Meilen ist man auf zahllose Kadaver gefallener Thiere gestoßen. In diesem Theile des Territoriums sind einer vorläufigen Schätzung zufolge 20,000 Schafe und mehrere Tausend Stück Rindvieh zu Grunde gegangen. Jeder verfügbare Raum im Orte ist zum Unterbringen des Viehes in Benutzung genommen worden. So weit ermittelt, sind fünf „Cowboys" und zwei mexikanische Schafhirten während des „Blizzards" erfroren. Der Verlust an Leben und Eigenthum läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. In Texline, neun Meilen südlich von hier, wurden zwei Personenzüge eingeschneit. Die Reisenden sind aus Mangel an Lebensbedürfnissen gezwungen, sich in den Schneesturm hinauszuwagen und umherirrendes Vieh zu erlegen. Man wird von hier aus versuchen, mittels eines Schneepfluges die beiden Eisenbahnzüge zu erreichen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. November. Das Schöffengericht hatte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer Beleidigungsklage zu beschäftigen, welche dadurch interessirte, daß dieselbe in Theaterkreisen spielt, denn der Kläger war der Direktor des hiesigen Stadttheaters, Herr A. Cabisius, Verklagter Herr Schauspiel-Direktor Dr. Emil Litaßy in Berlin. Die Parteien waren im Termin nicht persönlich anwesend, sondern der Kläger wurde durch Herrn Rechtsanwalt Beermann, der Beklagte durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Gotthelf aus Berlin vertreten. Dr. Litaßy war für die Wintersaison 1887—88 für das hiesige Stadttheater als erster Held engagirt, beim Eintreffen hierselbst befand sich derselbe in finanzieller Verlegenheit, er mußte sofort die Hülfe des Direktors in Anspruch nehmen, und erhielt auch 300 Mark Vorschuß, denen am nächsten Tage noch 30 Mark folgten. Nachdem Dr. L. einmal als „Tell" aufgetreten war, entstanden Differenzen über das weitere Auftreten und es kam schließlich zur Lösung des Vertrages. Wegen Zurückzahlung des Vorschusses wurde Herr Direktor Cabisius schließlich klagbar und Dr. L. zahlte demnächst 300 Mark zurück, weigerte sich aber, die weiteren 30 Mark zu zahlen, indem er behauptete, diese Summe sei ihm nicht als Vorschuß gegeben, sondern als Honorar für sein einmaliges Auftreten, denn er habe ein 10maliges Gastspiel, und als Honorar für jedes Auftreten 30 Mark mit Herrn Direktor C. vereinbart gehabt. Herr Rechtsanwalt Beermann als Vertreter des Herrn Direktor C. schrieb demnächst an Herrn Dr. L., und forderte denselben auf, den kleinen Betrag noch zu entrichten, um unnöthige Weiterungen und Kosten zu ersparen. Als Antwort traf ein unterm 27. Juli d. Js. aus Hamburg abgesandter Brief ein, worin Dr. L. Herrn Direktor Cabisius mit einigen wenig schmeichelhaften Titeln belegte, welche die Erhebung der Privatklage zur Folge hatte. Bei der gestrigen Verhandlung hob der Vertreter des Beklagten hervor, daß sein Klient eine Beleidigung nicht beabsichtigt habe, derselbe sei ein Oesterreicher, und das Wort, welches in der Klage als besonders beleidigend angeführt werde, sei in dessen Vaterlande ganz harmloser Natur, und Niemand würde dort eine Beleidigung darin finden. — Da wir uns aber nicht in Oesterreich befinden, konnte der Gerichtshof diesen Ausführungen des Vertheidigers nicht folgen, er nahm vielmehr eine Beleidigung für erwiesen an und erkannte gegen Dr. L. auf 75 Mark Geldstrafe, indem als erschwerend angenommen wurde, daß sich Herr Direktor C. gegen Dr. L. durch Gewährung des Vorschusses gefällig gezeigt und dieser mit Beleidigungen gelohnt habe; andererseits wurde aber auch als strafmildernd in Betracht gezogen, daß sich der Beklagte in Folge Lösung des Engagementsvertrages und durch den von Direktor C. angestrengten Zivilprozeß in Aufregung befand.

— Ein besonders hervorragendes Interesse durfte am Montag, den 25. d. M., ein „erstes Konzert" für sich beanspruchen im Saale der Singakademie, ins Leben gerufen vom „Verein zur Veranstaltung von Muster-Militär-Konzerten", ausgeführt von dem **Musikkorps des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 aus Stettin, unter Leitung des Musik-Dirigenten Jancovius.** Es ist dies nun nicht so zu verstehen, als sei gerade dieses Musikkorps und seine Konzertleistung als Muster für die Militärmusik im Allgemeinen zu betrachten, vielmehr ist damit nur der Anfang zur Ausführung einer Idee gemacht worden, welche darin besteht: „einzelnen ausgezeichneten Militär-Musikchören im gesammten deutschen Reich Veranlassung und Gelegenheit zu geben, den künstlerischen Standpunkt ihrer Leistungen vor einem „höchsten Forum" der Oeffentlichkeit ganz besonders in der Reichshauptstadt geltend zu machen". Was damit bezweckt wird, ist einerseits, die Pflege der Militärmusik im Allgemeinen anzuspornen und ihrer Schätzung in der Kunstwelt womöglich noch einen höheren Rang zu gewinnen, andererseits soll der Ueberschuß des Ertrages dieser Konzerte dazu dienen, „den Fonds zur Unterstützung für deutsche Militär-Musiker", dessen Begründung von Kaiser Wilhelm I. bereits protegirt wurde, zu vergrößern. Zur Förderung und im Dienste dieser Idee hat sich nun ein Verein gebildet, dessen leitendes Komitee aus dem General der Kavallerie z. D. Grafen von der Goltz, dem Kommandanten von Berlin, Generallieutenant Grafen von Schlieffen, und dem Hofprediger D. Frommel besteht. Das genannte Musikkorps eröffnete nun den Reigen der weiteren zu erwartenden derartigen Vorführungen, von denen die zweite bereits auf Sonntag, den 8. Dezember, Mittags 12 Uhr, festgesetzt ist. Das hier in Rede stehende Konzert war gleichzeitig dadurch bemerkenswerth, daß dasselbe nach authentischer Ermittelung überhaupt das erste Militär-Konzert war, welches im Saale der Sing-Akademie stattfand. Seine Ausführung war eine musterhafte. Als von **ganz außerordentlich schöner Wirkung** heben wir zwei Piecen des ersten Theils hervor und zwar Nr. 1 Ambrosianischer Lobgesang und Nr. 3 Chor aus dem Oratorium „Paulus": „Siehe, wir preisen selig". Kein Sängerchor würde im Stande sein, eine tiefere, erbaulichere Wirkung hervorzurufen, als die hier mit den Instrumenten erzielte, in deren Handhabung und Tonerzeugung die einzelnen Instrumentalisten auch in allen übrigen Nummern großes Geschick und äußerst wohlgebildeten Geschmack entwickelten. Die Darbietungen gereichen dem **Musikkorps und seinem Dirigenten zu großer Ehre.** Unter den Anwesenden befand sich auch eine Deputation von Offizieren des 34. Regiments, unter Führung des Oberst von Petersdorf, die von Stettin gekommen waren, um dieser „**Musterleistung**" ihres Musikkorps beizuwohnen.

Aus den Provinzen.

Neustettin, 26. November. Der letzte diesjährige Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, welcher heute hier stattfand, war sowohl von Verkäufern wie von Kauflustigen sehr zahlreich besucht. Am lebhaftesten war der Handel in den Schuhmacherbuden, auch die Verkäufer von Spiel- und anderen Kramwaaren machten gute Geschäfte. Auf dem Viehmarkte war Rindvieh sehr viel (circa 800 Stück), wie selten um diese Jahreszeit, zu Markt gebracht, dagegen war der Auftrieb in Pferden nur schwach und waren meistens nur alte Thiere vorhanden, welche schwer Absatz fanden. Rindvieh wurde recht flott gehandelt, gute Milchkühe waren gesucht und erzielten hohe Preise. Die Ursache des heutigen allgemeinen Auftriebs und Verkehrs dürfte namentlich auch in dem Umstande zu suchen sein, daß mehrere der nächsten Viehmärkte in unweit gelegenen Städten wegen der Maul- und Klauenseuche verboten sind.

Bankwesen.

Sächsische 4prozentige Staats-Anleihe von 1869. Die nächste Ziehung findet Anfang Dezember statt. Gegen den Koursverlust von circa $3\frac{1}{2}$ Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger**, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pf. pro 100 Mark.

Börsen-Berichte.

Posen, 27. November. **Spiritus** loko ohne Faß 50er 49,60, do. loko ohne Faß 70er 30,10. Kündigung —,— Liter. Behauptet. Wetter: Schön.

Magdeburg, 27. November. **Zuckerbericht.** Kornzucker excl., von 92 Prozent 16,30, Kornzucker excl., 88 Prozent 15,40, Nachprodukte excl 75° f. Rendement 12,60. Fest. ff. Brodraffinade —,—, f. Brodraffinade 29,00. Gem. Raffinade II. mit Faß 28,00. Gem. Melis I. mit Faß 25,50. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 11,95 bez., 12,00 B., per Dezember $11,97\frac{1}{2}$ bez., 12,00 B, per Januar —,—, per März-April 12,55 G., 12,60 B. Fest.

Köln, 27. November, Nachm. 1 Uhr. **Getreidemarkt. Weizen** hiesiger loko 19,50, do. fremder loko 21,00, do. per November 20,05, per März 19,95, per Mai 20,30. **Roggen** hiesiger loko 17,00, fremder loko 18,00, per November 17,20, per März 17,20, per Mai 17,33 **Hafer** hiesiger loko 14,75, fremder 16,50. **Rüböl** loko 76,00, per Mai 1890 68,20.

Hamburg, 27. November, 12 Uhr 45 Min. Nachm. (Telegramm von Lassally u. Sohn in Hamburg.) **Kaffee-Termin-Markt.** November —,—, Dezember 87,25, März 83,75, September 83,00. Flau.

Hamburg, 27. November, Vormittags 11 Uhr. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per November —,—, per Dezember 88,50, per März 1890 84,25, per Mai 84,00. Behauptet.

Hamburg, 27. November, Vormittags 11 Uhr. **Zuckermarkt.** (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per November $11,82\frac{1}{2}$, per Dezember 11,90, per März $12,32\frac{1}{2}$, per Mai $12,62\frac{1}{2}$. Fest.

Paris, 27. November. **Anfangsbericht. Mehl** fest, per November 51,00, per Dezember 51,40, per Januar-April 52,20, per März-Juni 52,70. — **Spiritus** ruhig, per November 36,20, per Dezember 36,70, per Januar-April 38,20, per Mai-August 39,70. — Wetter: Kalt.

Havre, 27. November, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) **Kaffee** in Newyork schloß mit 5 Points Hausse.

Rio 4000 Sack, Santos 7000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 27. November, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) **Kaffee** good average Santos per Dezember 105,75, per März 102,50, per Mai 102,50. Ruhig.

London, 27. November, 4 Uhr 20 Min. Nachm. **Getreidemarkt** (Schlußbericht). Getreide im Allgemeinen sehr fest, ruhig. Russischer Hafer anziehend.

Zufuhren: Weizen 48,220, **Gerste** 3900, **Hafer** 920 Qrts.

Glasgow, 27. November, Vormittags 11 Uhr 10 Min. **Roheisen.** Mixednumbres warrants 61 Sh. 4 d. Flau.

Vermischte Nachrichten.

— „Wenn ich mich in einem feinen Hause vermiethet habe, brauche ich mit Hausmannskost nicht vorlieb zu nehmen!" Diesen Ausspruch that das Dienstmädchen Marie Petrow, welches sich gestern vor der 96. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts wegen unbefugten Verlassens ihres Dienstes zu verantworten hatte. Der Dienstherr der Angeklagten entrollte im Termin ein ganz anschauliches Bild von den Anforderungen, welche seine verflossene Haussee stets gestellt hat. Unter Anderem hat sie mittelst Nachschlüssels täglich das Eisspinde geöffnet, um aus demselben einige Flaschen Bier zu entnehmen, obgleich sie allabendlich eine Flasche Bier erhielt. Hierauf erwiderte die Angeklagte: „Das war nur mein gutes Recht; da mir die Herrschaft am Tage kein Bier gab, durfte ich es nehmen, wo ich solches fand!" Gegen den polizeilichen Strafbefehl in Höhe von drei Mark hatte die Petrow Widerspruch erhoben und verlangte vom Gericht allen Ernstes ihre Freisprechung, denn, „da sie an Hausmannskost nicht gewöhnt sei, habe sie dieselbe anderweitig verwendet und somit hungern müssen". Der Amtsanwalt erachtete vorliegend die Anwendung des höchsten Strafmaßes von 15 Mark event. fünf Tagen Haft für angezeigt, und diesem Antrage entsprach auch der Gerichtshof, indem er aus dem Auftreten der Angeklagten vor Gericht den Schluß zog, daß dieselbe ihrer Herrschaft das Leben ordentlich erschwert haben werde, und daß das heimliche Verlassen des Dienstes ein außergewöhnlich frivoles gewesen sei.

Wien, 16. November. Wiener Blätter melden anmuthige Lebensbilder, deren Schauplatz ein Pferdestall ist, und wurden heute in einer Verhandlung vor dem Bezirksgerichte Hietzing entrollt. Baronin Therese von Stahlberg war angeklagt, durch unzureichende Verwahrung eines bissigen Pferdes die körperliche Verletzung und Erkrankung eines Pferdewärters verschuldet zu haben. Der als Zeuge vernommene Verletzte gab an, daß die Baronin alle „Vorkehrungen" gegen ihre Pferde verboten habe und erzählte dann: „Die Frau Baron befindet sich von **zwölf Uhr Mittags bis zum Morgen des andern Tages ununterbrochen im Stalle.** Dort darf man nichts berühren und man darf auch in demselben nicht husten oder sich räuspern. Als ich von dem Pferde gebissen wurde, lachte die Frau Baronin herzlich und befahl mir, daselbst niederzuknien und die Hinterfüße des Pferdes zu verbinden. Ich kam dadurch in die neue Gefahr, von den Hufen des Pferdes zu Tode getreten zu werden. Aber ich fürchtete noch mehr für meine Stelle und erfüllte den Befehl. . . . Ich befand mich auch in einer solchen Stimmung, daß es mir gleichgültig gewesen wäre, wenn mir das Pferd den Kopf zertrümmert hätte. Ich wurde von der Frau Baronin fortwährend im Stalle überwacht, denn sie speist sogar im Stalle; sie nimmt täglich ihr Frühstück, ihr Mittagsmahl und ihr Nachtmahl in dem Stalle ein." Richter: Dann müßte ja Frau von Stahlberg selbst einer Gefahr in dem Stalle ausgesetzt sein. — Zeuge: Das ist nicht der Fall, denn die Pferde kennen die Frau Baronin. Sie werden von der Baronin täglich mit Zucker, Backwerk und mit Kompot gefüttert. Aus diesem Grunde scheinen die Pferde für die Baronin dieselbe Vorliebe zu hegen, wie die Frau Baronin für die Pferde. Der Zeuge erzählte schließlich, daß er von der Baronin wegen einer Ehrenbeleidigung, begangen an einem Pferde, einer Stute Namens „Mauji", entlassen wurde. Die Verhandlung wurde zur Einvernehmung weiterer Zeugen vertagt.

— Ueber einen interessanten Vorfall schreibt „Popolo Romano": Als kürzlich der russische Thronfolger in Venedig weilte, besuchte er auch die berühmte Basilika San Giorgio dei Greci, um dort dem schismatischen Gottesdienste beizuwohnen. Altem Brauche folgend, wollte er seinen Namen in das Album der Besucher schreiben, zumal sich darin auch die Handschriften seines Großvaters und Vaters vorfinden. Die erste Seite des Albums war indeß von erlauchten Namen völlig besetzt, ganz unten stand **Margarethe, Prinzessin von Preußen.** Kaum hatte der Thronerbe diesen Namen erblickt, als er trotz des geringen Raumes schleunigst seinen Namen dicht darunter setzte. In Venedig ist dieser Vorgang um so mehr beachtet worden, als jetzt wieder von einer Verlobung des Großfürsten mit der Prinzessin Margarethe vielfach die Rede gewesen ist.

— Frau: „Sie haben mir doch garantirt, daß sich der Stoff waschen ließe; nun sehen Sie mal, wie er jetzt nach dem Waschen aussieht." — Kleiderhändler: „Wie haißt, hat er sich doch waschen lassen, für mehr hab' ich nicht garantirt."

— (Gelungene Vertheidigung.) Ein Sonntagsjäger ist beschuldigt, in der Schonzeit einen Hasen geschossen zu haben. Er vertheidigt sich wie folgt: „Hoher Gerichtshof, ich habe immer Pech auf der Jagd! Weil Schonzeit ist, hab' ich ihn getroffen, andernfalls hätt' ich ihn sicher gefehlt!"

— (Ein moderner Heirathskandidat.) Rentier: „Also als Mitgift erhält meine Tochter 10,000 Thaler; das andere bekommt sie bei meinem Tode!" — Heirathskandidat: „Aber, bester Herr, würden Sie statt dessen nicht lieber Ihre Tochter bis zum Tode behalten?"

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg, 27. November. Der für den 8. Dezember in Görlitz angesagte **nationalliberale Parteitag Schlesiens** ist auf den Monat Januar verschoben.

Frankfurt a. M., 27. November. Die Stadtverordneten bewilligten gestern Abend einen Kredit von 60,000 Mark für die **Empfangsfeierlichkeiten.** Zwei demokratische Mitglieder suchten durch Bemäkelung der Höhe diese Summe herabzudrücken, doch wurde dieselbe auf Magistratsantrag und auf warme Befürwortung von anderer Seite mit großer Mehrheit bewilligt.

Frankfurt a. M., 27. November. Heute fand eine Gesammtsitzung der Komitees, welche die Vorbereitungen zum **Kaiserbesuch** in Frankfurt übernommen hatten, statt. Sämmtliche in der Versammlung vorgelegten Pläne und Budgets wurden genehmigt. Mit den Ausschmückungsarbeiten wird bereits morgen begonnen werden.

Das **herzoglich nassauische Paar** hat die Abreise von Pardubitz auf die erste Hälfte des Dezembers festgesetzt; es begiebt sich dann nach Königstein.

Köln, 27. November. Der Rhein ist bis auf 1,85 Meter gefallen. Unter einem weiteren Fallen des Wassers würde die Schifffahrt sehr zu leiden haben. Vollbeladene Schleppkähne mit 5 Fuß Tiefgang können schon jetzt kaum über St. Goar hinauskommen. Heute hatten wir starken Nachtfrost und den ersten leichten Schnee.

Karlsruhe, 27. November. Das Budget für 1890—91 weist bei der allgemeinen Staatsverwaltung 50,227,336 Mark ordentliche Einnahmen und 49,517,029 Mark ordentliche Ausgaben auf, mithin eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Vorjahr um 475,543 Mark. Der außerordentliche Etat verzeichnet 8,447,519 Mark Ausgaben und 1,490,175 Mark Einnahmen. Die ordentlichen Einnahmen belaufen sich auf 100,454,672 Mark und die Ausgaben auf 99,034,058 Mark, mithin eine Verminderung des Ueberschusses gegen das Vorjahr um 976,414 Mark.

Wien, 27. November. Die österreichische Länderbank hat heute dem Finanzministerium das Gesuch um Quotirung der bulgarischen Anleihe an der Wiener Börse eingereicht.

Wien, 27. November. Der **sächsische Gesandte in Wien, v. Helldorf**, ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger, Graf Wallwitz, ist bereits hier eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

Wien, 27. November. Die Passiva der in Zahlungsstockung gerathenen Bankfirma Kendler und Komp. werden auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden geschätzt.

Wien, 27. November. Die „Deutsche Zeitung" meldet, daß in **Krakau** ein großer **Zollunterschleif** entdeckt worden sei. Zahlreiche galizische Firmen hätten, von untergeordneten Zollorganen unterstützt, die Staatskasse um bedeutende Summen geschädigt.

Pest, 27. November. Joubert hatte heute eine längere Konferenz mit dem Minister Baroß.

Rom, 27. November. Wegen der **feindseligen Haltung** der Bevölkerung in Brasilien hob der **Jesuitengeneral** den größten Theil der Missionshäuser auf.

Rom, 27. November. Der Deputirte **Francesco Cucchi**, dessen Enthüllungen über die Beziehungen, in welchen die italienische Demokratie im Jahre 1870 zum Fürsten Bismarck stand, vor einiger Zeit Sensation erregten, wird in diplomatischer Mission nach Bern gehen und voraussichtlich nach Ablauf der jetzigen Legislatur-Periode den dortigen Gesandtenposten übernehmen.

Turin, 27. November. Ueber 3000 Eisenbahnarbeiter streiken bereits; alle Ausgleichsverhandlungen scheitern an den exorbitanten Forderungen der Arbeiter.

Brüssel, 27. November. Veuillot, der Leiter des „**Univers**", strengt einen Prozeß gegen den „Figaro" an wegen seiner Darstellung der in der Redaktion des „Univers" vorgekommenen Skandalscenen.

Eine Anzahl von Bürgern, welche nach dem Vorbilde Thiviers der Kammersitzung, mit der **Blouse** bekleidet, beiwohnen wollten, wurden zurückgewiesen. Thivier wird eine Interpellation deswegen einbringen.

300 **Boulangisten** beabsichtigen unter Führung Leheriffes eine **Wallfahrt nach Jersey.**

In **Madrid** wird offiziell das Gerücht von einer neuen Anleihe dementirt.

In **Konstantinopel** giebt der türkische Schriftsteller Tewfik Bey eine gegen **Emin Pascha** gerichtete Flugschrift heraus.

Der „Temps" veröffentlicht ein **sensationelles Interview** eines angeblich Pester Mitarbeiters mit Tisza.

Antwerpen, 27. November. In dem Prozeß wegen der am 6. September d. J. erfolgten Explosion der Corvilain'schen Patronen-Fabrik hat das Zuchtpolizeigericht den Eigenthümer der Fabrik, Corvilain, zu $4\frac{1}{2}$ Jahren, und den Direktor derselben, Delaunay, zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß verurtheilt. Außerdem wurde gegen dieselben unter Verurtheilung in die Kosten auf Zahlung einer Entschädigungssumme von 12,000 Franks erkannt.

Madrid, 27. November. In der gestrigen Sitzung der Kammer erklärten der Minister des Innern und der Arbeitsminister, daß auf Kuba vollständige Ruhe herrsche.

London, 27. November Der Ministerpräsident **Lord Salisbury** sprach gestern in Nottingham gegen die sofortige Gründung einer Nationalpartei, gegen den achtstündigen Normalarbeitstag und die gesetzliche Lohnregelung, sowie die unentgeltliche Erziehung.

Nach der „Daily News" protestirte der Papst, weil er nicht zum Brüsseler Kongreß eingeladen worden ist. Er meint, die Unterlassung wäre erfolgt auf Ansiften der italienischen Regierung.

Sofia, 27. November. Der Voranschlag für das Jahr 1890 konstatirt nur ein **Mehrdefizit von 2 Millionen** gegen das Vorjahr, welches aus dem Reservefonds gedeckt werden soll. Nachdem die Schuldentilgungen und die Investitionen nahezu 15 Millionen absorbiren, wird das Jahr 1890 faktisch ohne Defizit sein.

Konstantinopel, 27. November. Der kaiserliche Ferman, betreffend die Amnestie für Kreta, wird durch den Admiral Achmet Ratib Pascha überbracht werden.

General **Hobe Pascha** begiebt sich morgen nach **Berlin**, um im Auftrage des Sultans 6 edle **arabische Pferde** nach dort zu bringen, von denen zwei für Seine Majestät den Kaiser Wilhelm, und je eins für Ihre Majestät die Kaiserin, Seine königliche Hoheit den Prinzen Heinrich, den Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und den Staatsminister Grafen Bismarck bestimmt sind.

Newyork, 27. November. Nach neueren Meldungen über die Feuersbrunst in Lynn sind **100 Schuhfabriken** eingeäschert, gegen 160 Familien obdachlos und mehr als 8000 Personen beschäftigungslos geworden. Der Bürgermeister hat einen Aufruf erlassen, in welchem er besonders sofortige Sendung von Kleidungsstücken erbittet.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. November. S. M. Yacht „Hohenzollern", Kommandant Kapitän zur See von Arnim, ist am 27. November cr. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt am 28. desselben Monats die Heimreise fortzusetzen.

Pest, 27. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fanden bei Fortsetzung der Budgetdebatte die lärmenden Scenen der Vortage ihre Fortsetzung. Als Ministerpräsident Tisza es übernahm, auf die Einwendungen der oppositionellen Redner zu erwidern, wurde er wiederholt unterbrochen und schließlich vollständig am Sprechen verhindert. Nach einem heftigen Tumulte griffen die Abgeordneten Irany und Ugron den Ministerpräsidenten in den heftigsten Ausdrücken an und wurden mehrfach zur Ordnung gerufen.

Bukarest, 27. November. Die Kammern wurden heute mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt: Müde der Kämpfe verlangt das Land von seinen Vertretern eine erleuchtete Arbeit zum Zwecke der Konsolidirung der günstigen Finanzlage und die Sanktionirung von Maßnahmen, die geeignet wären, die Durchführung der wohlthätigen Aufgaben der öffentlichen Gewalten zu sichern. Der König konstatirte diese Gesinnungen auf seiner letzten Reise in den verschiedenen Theilen des Landes. Der König ist gerührt von dem warmen Empfange, der ihm bei diesem Anlasse überall bereitet wurde und welcher die alten Bande noch fester knüpft, die Dynastie und Land verbinden. Die Thronrede konstatirt mit Befriedigung die guten Beziehungen Rumäniens zu allen Mächten, deren Vertrauen sich auf die kluge Haltung des Königreiches gründe, sowie den Erfolg der Bemühungen der Mächte zur Aufrechterhaltung des Friedens. Die finanzielle Lage des Landes sei zufriedenstellend. Die Gebahrung des letzten Verwaltungsjahres wurde mit einem Ueberschusse abgeschlossen. Die Voranschläge für das laufende Jahr seien gleichfalls günstig. Die behufs Konsolvirung des Geldumlaufes und behufs Beseitigung des Agios ergriffenen Maßregeln hätten ebenfalls zur günstigen Lage des Staatsschatzes beigetragen. Die Thronrede kündigt hierauf verschiedene Gesetzesvorlagen an betreffs einer Reform des Steuersystems, einer Reorganisirung der landwirthschaftlichen Kreditinstitute, der Gründung von Lagerhäusern in den bedeutenderen Städten, der Errichtung der Gendarmerie, Organisirung des Gerichtswesens mit Unabsetzbarkeit der höheren richterlichen Funktionäre. Die Regierung werde auch Gesetzentwürfe zur Vervollständigung der Armeeorganisirung unterbreiten, die Ausbildung des Heeres weiter entwickeln und die Befestigungsarbeiten fortsetzen.

Wetteraussichten
für Donnerstag, den 28. November 1889.

Kaltes, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit geringen Niederschlägen und frischen westlichen Winden.

Wasserstand.

Elbe bei Dresden, 26. November, — 1,02 Meter, bei Magdeburg, 26. November, + 1,24 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt, 26. November, + 0,90 Meter. — **Oder** bei Breslau, 26. November, Oberpegel + 5,04 Meter, Unterpegel + 0,35 Meter. — **Weichsel** bei Warschau am 24. November + 1,80 Meter. — **Weichsel bei Thorn am 25. November + 1,44 Meter.** — **Warthe bei Posen, 26. November, + 2,10 Meter.** — **Netze bei Usch, 24. November, + 1,54 Meter.**

Berlin, den 27. November 1889.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107,50 bG	Schl.-Hlst.-Pfdb.	$3\frac{1}{2}$%	—,—
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	102,30 bB	Westfälisch. do.	4%	—,—
Pr. Consol. Anl.	4%	105,20 bG	do. do.	$3\frac{1}{2}$%	—,—
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	102,30 bG	Westpr. ritterich	$3\frac{1}{2}$%	100,60 G
Preuß. St.-Anl.	4%	101,10 G	Hannover. Rtbr.	4%	103,70 G
do. do.	4%	—,—	Hess.-Nass. do.	4%	103,70 G
Pr. Staatsschuld.	$3\frac{1}{2}$%	100,00 »	Kur- u. Neumärk.	4%	103,70 G
Berl. Stadt-Obl.	4%	104,10 b	Lauenburg. Rtbr.	4%	103,70 G
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	100,10 b	Pommersche do.	4%	103,70 G
do. do. neue	$3\frac{1}{2}$%	101,20 b	Posensche do.	4%	103,70 B
Westpr. Pr.-Obl.	$3\frac{1}{2}$%	100,50 B	Preußische do.	4%	103,70 B
Berliner Pfdbr.	5%	119,40 G	Rh. u. Westf. do.	4%	103,70 B
do. do.	$4\frac{1}{2}$	111 75 G	Sächsische do.	4%	103,70 B
do. do.	4%	106,60 b	Schlesische do.	4%	103,70 B
do. do.	$3\frac{1}{2}$%	100,90 G	Schl. Holst. do.	4%	103,70 B
Kur- u. Neumärk.	$3\frac{1}{2}$%	101,00 G	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do. neue	$3\frac{1}{2}$%	102,60 B	Bayerische Anl.	4%	105,30 G
do.	4%	102,00 G	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	91,25 b
Lndsch. C.-Pfdbr.	4%	—,—	Hamburg. Rente	$3\frac{1}{2}$%	101,50 G
do.	$3\frac{1}{2}$%	100,60 G	do. amort. Staats-Anleihe	$3\frac{1}{2}$%	100,30 G
do.	3%	91,75 bB	Pr. Präm.-Anl.	$3\frac{1}{2}$%	157,50 b
Ostpreuß. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$%	100,25 bG	Bayer. Präm.-Anl.	4%	145,25 b
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$%	100,40 b	Cöln-Mind. Pr.-A.	$3\frac{1}{2}$%	140,00 b
do. do	4%	100,50 G	Meininger 7 Guld.-Loose		27,10 b
Posensche do.	4%	101,30 b			
do. do.	$3\frac{1}{2}$	100,00 bB			
Sächsische do.	4%	103,40 b			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	105,00 G			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	$4\frac{1}{2}$%	100,00 G	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,50 B
do. do.	5%	—,—	do. do. amortb.	5%	96,20 B
Argentische Anl	5%	90,30 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	—,—
Bukarest. Stadt-A.	5%	95,10 b	do. do. 1872	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	91,80 b	do. do. 1880	4%	92,60 b
Italienische Rente	5%	93,10 bG	do. do. 1887	4%	—,—
Newy. Stadt-Anl.	7%	101,10 G	do. Goldrente	6%	113,70 G
do. do.	6%	130,40 b	do. do. 1884 fteyl.	5%	102,60 B
Mexican. Anleihe	6%	95,00 b	do. (2 Orient) 1878	5%	65,70 b
do. do. 20 L. St.	6%	96,25 b	do. Präm.-A. 1864	5%	—,—
Oesterr. Gold-R.	4%	94,80 b	do. do. 1866	5%	—,—
do. Papier-R.	$4\frac{1}{5}$%	73,40 b	do. Bodencr. neue	$4\frac{1}{2}$%	97,30 G
do. do.	5%	86,90 b	Serb. Gold-Pfdb.	5%	87,00 bG
Oesterr. Silb.-R.	$4\frac{1}{5}$%	73,40 b	do. Rente	5%	83,90 bG
Oest. 250 Fl. 1854	4%	117,90 b	do. do. neue	5%	84,00 bG
do. Cred. 100 1858	4%	323,50 bG	Ungarische Gold-Rente	4%	86,86 G
do 1860er Loose	5%	122,75 b	Ungarische Papier-Rente	5%	83,10 bB
do. 1864er Loose	—	312,90 B			
Rum. St.-A. Obl.	6%	105,30 b			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	44,50 bG	Dux-Bodenbach	4%	228,50 b
Frankf. Güterb.	4%	91,25 b	Gal. Carl-Lud.	4%	79 30 B
Lübeck-Büchen	4%	193,50 b	Gotthardbahn	4%	178,75 b
Mainz-Ludwigh.	4%	123,40 b	It. Mittelm.-B.	4%	113,60 b
Marb.-Mlawka	4%	65,25 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	162,50 b	Moskau-Brest	3%	62,90 b
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	102,00 b	Oftr. Frz.-Stsb.	4%	103,50 b
Ostpr. Südbahn	4%	93,75 b	do. Nordwb.	5%	—,—
Saalbahn	4%	49,00 bG	do. Lit. B. Elbth.	4%	92,90 G
Stargard-Posen	$4\frac{1}{2}$%	103,25 b	Südöst. (Lomb.)	4%	55,40 b
Amsterd.-Rotto.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	99,75 b
Baltische Eis.	3%	63,90 B	do. Wien	4%	132,25 B

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	$4\frac{1}{2}$%	113,30 G
Marb.-Mlawka	5%	115,99 b
Ostpreußische Südbahn	5%	116,00 bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 5., 7., 8.	4%	101,25 b	Charkow-Asow g.	5%	—,—
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	101,40 G	do. in Livr. Sterl.	5%	—,—
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	101,40 G	Charl.-Krementsch g.	5%	100,16 b
Berl.-Hamb. 1. Emission	4%	101,40 G	do. do. Livr. St.	5%	102,20 b
Brl.-Pd.-Mgd. A C	4%	101,40 G	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	75,80 G
Berl.-Stett.	4%	101,50 G	Jelez-Orel gar.	5%	—,—
Brsl.-Schweidn.-Freib.	4%	101,40 G	Jelez-Woronesch g.	5%	101,75 G
Cöln-Mind. 6. Em.	4%	101,25 G	Iwangorod-Dombr. gar.	$4\frac{1}{2}$%	96,90 bG
do. 7. Em.	4%	101,25 b	Kozlow-Woronesch gar.	5%	99,60 G
Magd.-Halbst. 73	4%	101,25 b	Kursk-Charkow g.	5%	—,—
do. Leipzig Lit. A.	4%	101,40 bB	do. Chark.-Asow Oblig.	4%	89,25 b
do. Lit. B.	4%	101,25 b	Kursk-Kiew gar.	4%	89,30 bG
Oberschlef. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	94,60 G
do. Lit. D.	4%	101,40 G	Mosco-Rjäsan	4%	91,75 b
do. Em. v. 1880	$4\frac{1}{2}$%	101,40 G	do. Smolensk. g.	5%	100,00 B
Saalbahn	$3\frac{1}{2}$%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	5%	—,—
Gal. Carl-Ludw. g.	$4\frac{1}{2}$%	85,40 b	Rjasan-Kozlow g.	4%	89,40 bG
Gotthardb. 4. Ser.	5%	105,90 b	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	99,50 b
do. conv.	4%	102,50 B	Rybinsk-Bologoe	5%	91,40 b
Kronprinz-Rudolf-bahn	4%	89,75 bG	Schuja-Iwanowo gar.	5%	100,80 b
Kronprinz-Salz-kammergut	4%	100,30 bG	Russ. Südwest-bahn gar.	4%	90,70 bG
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	82,60 G	Transkaukasisch. g.	3%	74,50 bG
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	80,25 B	Warschau-Teres-pol	5%	100,30 G
Oest. Ergänzungs-netz gar.	3%	79,30 b	Warschau-Wien 2. Emission	5%	101,30 G
Oest. Franz-Stsb.	5%	106,20 bB	Wladikawkas gar.	4%	89,50 B
do. do. Gold-Pr.	4%	100,30 bG	Zarskoe-Selo	5%	90,50 bG
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	63,40 b	Northern Pacific I.	6%	109,50 bG
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	85,60 G	Oregon Railway Nav.	6%	101,60 G
do. do. 2 g.	5%	99,80 bG			
Brest-Grajewo	5%	96,10 G			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	$3\frac{1}{2}$%	99,25 G	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	$4\frac{1}{2}$%	114,50 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	$3\frac{1}{2}$%	99,10 G	do. do. (rz. 100)	4%	101,90 bG
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	$3\frac{1}{2}$%	96,00 bG	Pr. Centrb. fdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	101,00 bG	do. do. (rz. 110)	$4\frac{1}{2}$%	—,—
Dtsch. Hp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	109,75 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,50 B
do. do. do.	4%	101,10 bG	do. do.	$3\frac{1}{2}$%	97,75 bG
do. do. conv.	4%	101,10 bG	do. do. Com. Obl.	$3\frac{1}{2}$%	98,00 bG
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	$4\frac{1}{2}$	103,10 G	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	$4\frac{1}{2}$%	—,—
do. do. do.	$3\frac{1}{2}$	97,70 b	do. do. 6. (rz. 110)	5%	110,00 G
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	—,—	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	101,00 bG
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	—,—	do. do. (rz. 100)	$3\frac{1}{2}$%	98,50 G
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	—,—	do. Hyp.-Vers.-Certific.	$4\frac{1}{2}$%	100,60 b
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	91,40 bG	do. do. do.	4%	—,—
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	111,80 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (tdb. 90)	4%	100,00 G
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	107,00 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	—,—
			do. do. (rz. 110)	$4\frac{1}{2}$%	105,75 b
			do. do. (rz. 110)	4%	100,10 b
			do. do. (rz. 100)	4%	98,00 b

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	$8\frac{1}{3}$	79,25 b	Dtsch. Genossensch.	$7\frac{1}{2}$	136,25 G
Berliner Cassenver.	$5\frac{1}{3}$	134,00 G	Disc.-Command.	12	238,90 b
do. Handelsges.	10	205,00 bG	Dresdner Bank	9	177,50 bG
do. Prod.-Hdl.	5	200,00 G	Nationalbank	9	149,00 bG
Bresl. Disc.-Bank	$6\frac{1}{2}$	114,90 G	Pomm. Hyp. conv.	4	29,75 bG
Darmstädter Bank	9	178,75 bG	Pr. Centr.-Bod.	$9\frac{1}{2}$	151,00 b
Deutsche Bank	9	171,80 bG	Reichsbank	$6\frac{1}{4}$	134,80 bG

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	117,00 b	Danz. Oelmühle	12	146,00 bG
Ahrens do.	4	91,50 bG	Dessauer Gas	10	176,10 b
Böhmisches do.	15	294,50 bG	Nobel Dyn. Trust	$8\frac{1}{2}$	174,50 b
Bock do.	5	93,75 b	G.-F. Harb.-Wien	$16\frac{2}{3}$	271,10 bG
Bolle do.	6	113,75 B	Löwe u. Co.	15	859,00 bG
Landré do.	10	—,—	Magd. Gas-Ges.	$4\frac{1}{2}$	94,00 B
Tivoli do.	4	131,00 bG	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	8	159,00 B
Bredow. Zuckerf.	7	—,—	Maschinenfabrik do. (Lüders)	$8\frac{3}{5}$	179,75 B
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	180,00 G	Maschinenfabrik Grusonwerke	13	193,25 b
Chem. Fabrik Leopoldshall	4	112,00 bG	Maschinenfabrik Hallesche	16	332,00 G
Chem. Fabrik Oranienburg	4	56,75 G	Maschinenfabrik Hartmann	8	174,00 bG
Chem. Fabrik do. St.-Pr.	5	87,00 b	Maschinenfabrik Pomm. conv.	3	117,00 bG
Chem. Fabrik Schering	18	285,50 bG	Maschinenfabrik Schwartzkopf	$12\frac{1}{2}$	275,00 b
Chem. Fabrik Staßfurter	8	131,25 b	Maschinenfabrik St. Vulc. L. B.	6	160,10 G
Chem. Fabrik Union	9	154,00 bG	Nordd. Lloyd	4	180,90 bB
Brauer. Elysium	—	160,00 B	Pos. Spritfabrik	$9\frac{1}{3}$	—,—
Möller u. Holb.	4	102,90 b	Siem. Glas-Ind.	11	164,75 bG
P. Chem. Pr.-F.	10	205,00 b	St.-B. Cementf.	15	174,25 bG
P. Prov. Zuckerf.	20	400,00 b	Stralf. Spielkart.	6	118,00 bG
St. Ch.-F. v. Div.	30	—,—	Gr. Pferdeb.-G.	$12\frac{1}{4}$	269,00 bG
St. Walzm.-Act.	30	7000 G	Carlsr. Pferdeb.	—	105,60 G
St. Bergschl.-Br.	—	215,00 b	Stett. Pferdeb.	3	70,00 G
St. Dampf. A. G.	$13\frac{1}{3}$	—,—	N. St. Dampf.-C.	12	142,25 bG
Papierf. Hohenk.	—	—,—			

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	$6\frac{1}{2}$	130,00 bG	Harkort Bergw.	4	162,00 bG
Bochum. Bgw. A.	—	—,—	Hibernia	$7\frac{1}{2}$	224,90 b
do. Gußstfab.	9	237,10 b	Kön.- u. Laurah.	$5\frac{1}{3}$	178,50 b
Bonifacius	8	146,10 bG	Louise Tiefbau	$3\frac{1}{3}$	150,00 bG
Borussia Bergw.	4	78,60 B	Märk.-Westf.	12	238,40 b
Donnersmarckh.	4	96,10 b	Oberschlesische	$5\frac{1}{2}$	122,00 bG
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	—,—	Stolberg. Zink-H.	$2\frac{1}{2}$	79,00 bG
Gelsenkirchener	6	218,00 b	do. do. St.-Pr.	$7\frac{1}{2}$	145,50 bG

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	410	10850,00 G	Germania	45	1096,00 G
Berliner Feuer.	160	—,—	Magd. Feuer	225	4825,00 G
do. Ld. u. W. F.	120	1835,00 G	do. Rückv.	45	1100,00 G
do. Leben	178	4500,00 B	Preuß. Leben	37,5	750,00 B
Colonia, Feuerv.	390	1020,00 G	Pr. Nat.-V. St.	72	—,—
Concordia, L.	97	—,—	Providentia	40	—,—
Elberfeld. F.	270	7050,00 bG	Thuringia	200	4980,00 G

Bank-Diskont. Reichsbank 5, Lombard 6, Privatdiscont $4\frac{3}{4}$ b		Wechsel-Cours vom 27. Novbr.
Amsterdam 8 Tage	$2\frac{1}{2}$%	168,35 bG
do. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$%	167,75 b
Belg. Plätze 8 Tage	$3\frac{1}{2}$%	80,60 b
do. 2 Monat	$3\frac{1}{2}$%	80,15 b
London 8 Tage	$2\frac{1}{2}$%	20,355 b
do. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$%	20,18 b
Paris 8 Tage	3%	80,60 G
do. 2 Monat	3%	80,30 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	$4\frac{1}{2}$%	172,05 b
do. 2 Monat	$4\frac{1}{2}$%	170,70 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	80,70 B
Italienische Plätze 10 Tage	$5\frac{1}{2}$%	79,50 b
Petersburg 3 Wochen	6%	214,70 b
do. 3 Monat	6%	211,30 G
Warschau 8 Tage	6%	215,20 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	—,—	Engl. Banknoten	20,35 G
Sovereigns	20,31 b	Franz. Banknoten	80,65 b
20 Francs per Stück	—,—	Oesterr. Banknoten	172,10 G
Dollars	4,18 b	Russ. Noten	215,70 b

Aus höheren Regionen.

Roman von Adolf Streckfuß.

95)

„Sie haben mich getäuscht, Walter?" sagte Helene überrascht, hoch erröthend, mit vorwurfsvollem Tone zu dem alten Diener.

„Will es schon verantworten, gnädiges Fräulein," erwiderte Walter," dann verließ er, seine Arbeit im Stiche lassend, denn noch waren die Sessel nicht sämmtlich geordnet, den Speisesaal.

„Verzeihen Sie ihm und mir," fuhr Ewald ernst fort. „Ich mußte Sie sprechen, mußte Sie bitten, mir nur einige Minuten zu schenken, ehe von Neuem das unwürdige Gaukelspiel beginnt, welches, wie ich hoffe, heute zu einem von den Betrügern nicht erwarteten Abschluß kommen wird."

„Glauben Sie, daß es gelingen wird, die Betrüger zu entlarven?"

„Ich hoffe es. Ich bin überzeugt, daß der Kriminalkommissar von Welser nur zu diesem Zweck gekommen ist. Eines hat er mir übrigens verrathen, und das darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß nämlich wirklich Ihr Bruder unter der Maske eines Baron Severin der Theilnehmer des Betruges ist, und daß auch er von dem Schicksale des Professors, wenn dasselbe sich erfüllt, mit betroffen werden wird."

Helene war sehr bleich geworden. „Ihre Mittheilung erschüttert mich, aber sie überrascht mich nicht," erwiderte sie ernst. „Ich war davon überzeugt, daß endlich ihn die Strafe ereilen müsse. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mich vorbereitet haben; ich werde nun gefaßt sein auch auf das Schlimmste."

Sie bot ihm bei diesem Dankeswort die Hand, er ergriff sie und hielt sie fest, als Helene sie ihm entziehen wollte, um ihn zu verlassen. „Sie müssen mir noch einige Augenblicke schenken," sagte er bittend. „Ich lasse Sie nicht von mir, ehe ich nicht von Ihnen das Versprechen erhalten habe, daß Sie, was heute sich auch ereignen möge, dies Haus nicht verlassen! Ich weiß durch Ihren treuen Freund, den Geheimrath, was zwischen Ihnen und meiner Tante heute vorgegangen ist, ich weiß, daß Sie stolz es zurückgewiesen haben, von der Tante als ihre Tochter betrachtet und zur Erbin eingesetzt zu werden, Alles, Alles weiß ich, nichts hat er mir verschwiegen. Ich habe Sie beleidigt, so schwer beleidigt, daß Sie mir nie werden verzeihen können. Ich fühle dies mit tiefem Schmerz; aber nicht meine arme Tante dürfen Sie das, was ich verschuldet habe, entgelten lassen. Sie bedarf des Trostes, den sie in Ihrer Liebe findet, jetzt mehr als jemals. Sie dürfen sie nicht verlassen! Und wenn es Ihnen unmöglich ist, in diesem Hause zu bleiben, wenn Sie es nicht ertragen können, mir zu begegnen, dann werde ich weichen! Wie ich es ertragen soll, Sie nicht wieder zu sehen, ich weiß es nicht. Aber ich werde das Opfer bringen, welches mir das Schicksal als gerechte Strafe auferlegt. Sie sollen mich nicht wiedersehen; ich verspreche Ihnen, der heutige Abend soll der letzte sein, den ich in diesem Hause verlebe."

Er hatte ihre Hand festgehalten, während er diese Worte sprach, jetzt zog er sie an seine Lippen und küßte sie stürmisch; sie entzog sie ihm nicht. Ueberrascht, verwirrt, war sie keines Wortes mächtig.

„Sie antworten mir nicht," fuhr er etwas ruhiger nach kurzer Pause, ihre Hand noch immer festhaltend, fort: „aber Ihr Schweigen sagt mir, daß Sie meine Bitte gewähren und mein Versprechen annehmen. Ich fordere noch ein zweites Versprechen von Ihnen. Sie müssen das grausame Wort zurücknehmen, welches Sie heute zu meiner Tante gesprochen haben. Sie haben von ihr gefordert, daß sie ihr Testament vernichte, Sie haben ihr versichert, daß Sie niemals das Erbtheil, welches sie Ihnen hinterlassen wird, annehmen werden —"

„Sprechen Sie nicht weiter, Herr v. Ogorin!" unterbrach ihn Helene. Die Erwähnung des Erbtheils erinnerte sie an die Worte, die Ewald einst zu der Baronin gesprochen hatte, und diese Erinnerung ließ die Röthe der Scham und des Zornes auf ihren Wangen aufflammen. Sie zog hastig ihre Hand zurück, und mit scharfem Tone sagte sie: „Ich will nichts weiter hören! Ich werde ausharren bei meiner theuren mütterlichen Freundin, der ich mit inniger Dankbarkeit ergeben bin, dies habe ich heute schon dem Geheimrath versprochen; aber ich werde mich nicht zwischen sie und ihrem Neffen drängen, der ein älteres Recht, als ich, auf ihre Liebe hat. Ich werde es daher weder zugeben, daß Sie, Herr v. Ogorin, meinetwegen das Haus Ihrer Tante meiden — bestehen Sie auf diesen Vorsatz, so zwingen Sie **mich**, es zu verlassen — noch werde ich es dulden, daß die Baronin in ihrem Wahne mir, der Fremden, ein Erbtheil zuwendet, welches Ihnen gebührt."

„Nicht den Schatten eines Rechtes habe ich auf dies Erbtheil!" rief Ewald erregt. „Meine Tante ist frei in der Verfügung über dasselbe. Sie fühlt für Sie die Liebe einer Mutter, und Ihnen will sie deshalb mit vollem Recht dereinst ihren irdischen Besitz hinterlassen."

„Den ich niemals annehmen werde!" entgegnete Helene mit flammenden Augen. „Auch ich besitze meinen Stolz, der sich nicht durch die Verlockung des Reichthums beugen läßt."

„Sie sind grausam und strafen mich hart, indem Sie auf ein böses Wort hindeuten, welches ich bereute, als ich es kaum gesprochen hatte! Aber ich habe es gesprochen und darf es nicht verleugnen; als ich es sprach, war mein Geist noch umfangen von einem thörichten Vorurtheil. Meinen Stolz hat die Liebe vernichtet, den Ihrigen hält der Haß, der Zorn über eine Beleidigung, die Sie nicht verzeihen können, aufrecht — Sie hassen mich —!"

Sie stand halb von ihm abgewendet, jetzt aber wendete sie sich zu ihm, ein Blick traf ihn, ein milder, freundlicher Blick. „O nein, ich hasse Sie nicht — ich —" rief sie unwillkürlich, dann aber unterbrach sie sich erröthend, als sie bemerkte, wie sein Auge glückstrahlend aufleuchtete, wie er wieder ihre Hand ergriff.

„Sie hassen mich nicht? Sie können mir verzeihen?"

Es war vergeblich, daß sie versuchte, ihm die Hand zu entziehen und sich von ihm zu wenden, um ihm ihr wie in Scharlachröthe glühendes Gesicht zu verbergen, er hielt sie fest mit unwiderstehlicher Gewalt, und auch ihre andere Hand ergriff er. „Ja, Du hast mir verziehen, Helene!" sagte er leise, innig. „Die Liebe hat Deinen und Meinen Stolz gebrochen!"

Im Vorzimmer draußen ließ sich ein wirres Geräusch, das vieler nahender Schritte hören — Ewald und Helene vernahmen es nicht — erst als die Thüre geöffnet wurde, und als durch dieselbe, der übrigen Gesellschaft voraus, der Professor und die Generalin in den Speisesaal traten, wurde Ewald aus dem süßen Liebestraum, der ihn umfangen hielt, erweckt. Er trat einen Schritt zurück, aber es war zu spät, des Professors spähender Blick hatte ihn getroffen, ehe noch die verschlungenen Hände gelöst waren.

„Haben Sie gesehen, gnädige Frau?" flüsterte der Professor der Generalin zu. „Ein Liebespaar! Sie werden jetzt wohl einsehen, daß wir heute handeln müssen, wenn nicht Alles verloren sein soll. Nur ein machtvolles Geisterwort kann diese Beiden trennen!"

„Ich fühle eine entsetzliche, beklemmende Angst. Ich fürchte das Schlimmste," flüsterte die Generalin zurück.

„Muth, theure Freundin! Nur wer sich selbst aufgiebt, ist verloren!"

32.

Die Gesellschaft war im Speisesaal versammelt, nur die Baronin fehlte noch, und der alte Walter, der ihr sonst zu melden pflegte, daß der Zirkel vereinigt sei und sie erwarte, war nicht da. Der stets so diensteifrige alte Mann hatte heute seine Obliegenheit nicht vollständig erfüllt. Zwar waren die Flammen der Krone angezündet, einige Bogen Papier und Bleistifte lagen auf dem Tische, aber die Sessel waren noch nicht geordnet, so daß sie die Herren und Damen selbst herbeiholen mußten, und nun fehlte er gar im entscheidenden Augenblicke, wo er gebraucht wurde, um der Baronin die Meldung zu machen.

„Wo ist Walter?" Die Frage wurde von der Generalin in scharfem Tone an Helene gerichtet, konnte aber nicht beantwortet werden. Vor wenigen Minuten hatte der Alte den Speisesaal durch die nach dem hinteren Korridor führende Thüre verlassen, seitdem hatte er sich nicht wieder sehen lassen, und auch als die Generalin den zum Herbeirufen der Dienerschaft bestimmten Klingelzug in Bewegung setzte, folgte er dem Rufe nicht. Helene mußte es übernehmen, die Baronin zu benachrichtigen.

Die Mitglieder des Zirkels suchten sich inzwischen ihre gewohnten Plätze, hinter ihren Sesseln stehend, erwarteten sie die Baronin. Auch Ewald hatte sich den Platz gesucht, den er am letzten spiritistischen Abende eingenommen hatte, für Helene hatte er einen Sessel zu seiner linken Hand freigelassen, die beiden Herren von Welseck hatte er eingeladen, zu seiner rechten Hand ihre Plätze zu nehmen.

Nach einer kurzen Pause erschien, geführt von dem Geheimrath Ritter, die Baronin. Wie gewöhnlich begrüßte sie die Gesellschaft durch eine allen Versammelten geltende zeremoniöse Verneigung, nur der kleinen Excellenz gab sie diesmal im Vorübergehen die Hand und flüsterte der jungen Frau ein freundliches Begrüßungswort zu, dann ging sie direkt zu ihrem Sessel, nahm Platz und gab hierdurch ihren Gästen das Zeichen, sich ebenfalls niederzulassen. Nur der Professor blieb stehen, und hinter ihm der Lohndiener Erdmann, der aber heute nicht unmittelbar in seiner Nähe sich aufgestellt hatte, sondern zwei Schritte zurückgetreten war.

Mit einigen einleitenden Worten begrüßte der Professor die erschienenen Gläubigen und die fremden Gäste: er gab sich Mühe, frei, unbefangen und zuversichtlich zu sprechen; aber es gelang ihm nicht, dies bemerkte er mit Mißbehagen selbst. Die unbestimmte Ahnung einer drohenden Gefahr lag doch schwer und beängstigend auf ihm, er konnte sie nicht ganz unterdrücken; dies unklare Bewußtsein raubte ihm die Frische, mit welcher er sonst so überzeugend zu sprechen verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 25. November 1889.

Bekanntmachung,

betreffend die Aushebung der schifffahrttreibenden Militärpflichtigen.

Die Aushebung der **schifffahrttreibenden Militärpflichtigen der Stadt Stettin** findet

am 5. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, im Reetz'schen Lokale, Birkenallee Nr. 7,

statt.

Zu derselben haben sich alle bis zum Schlusse des Jahres 1869 geborenen und sich hierselbst aufhaltenden **See- und Flußschifffahrt** treibenden Militärpflichtigen des deutschen Reiches, welche eine **endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältniß seitens einer Ober-Ersatz-Kommission noch nicht erhalten haben,** nämlich

a) Seeleute von Beruf, d. h. Leute, welche mindestens ein Jahr auf deutschen See-, Küsten- oder Haff-Fahrzeugen gefahren sind;
b) See-, Küsten- und Haff-Fischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbsmäßig betrieben haben;
c) Schiffszimmerleute, welche zur See gefahren sind;
d) Maschinisten, Maschinisten-Gehülfen und Heizer von See- und Flußdampfern;
e) Seeleute, welche als solche auf deutschen oder außerdeutschen Fahrzeugen mindestens 12 Wochen gefahren sind;
f) See-, Küsten- und Haff-Fischer, welche die Fischerei zwar weniger als ein Jahr, aber gewerbsmäßig betrieben;
g) Mannschaften, welche die Fluß- und Stromschifffahrt betreiben, **sofern sie mit Ausstand bis zum Schlusse des Jahres 1889 versehen sind;**

bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu gestellen und ihre Militär- und Schiffspapiere mitzubringen.

Reklamationen dürfen im Schiffer-Musterungs-Termin weder angebracht noch erörtert werden, da dieselben schon beim Musterungs- oder Aushebungsgeschäft der militärpflichtigen Landbevölkerung zur Sprache gebracht sein müssen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf **Stolberg.**

Stettin, den 25. November 1889.

Bekanntmachung,

betreffend das vorzeitige Beziehen von Wohnungen in Neubauten.

Nach § 85 der Bau-Polizei-Ordnung für Stettin vom 31. März 1877 dürfen Wohnungen in neuen Baulichkeiten vor Ablauf von drei Monaten nach Ertheilung des Schlußrevisions-Attestes nicht bezogen werden. Die Miether derartiger Wohnungen werden daher in ihrem Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Falle einer vorzeitig bezogenen Wohnung ihre **zwangsweise Entfernung** aus derselben zu gewärtigen haben.

Ueber den Zeitpunkt der Ertheilung des Schlußrevisions-Attestes werden die Revier-Kommissarien Auskunft ertheilen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf **Stolberg.**

Stettin, den 26. November 1889.

Bekanntmachung.

Behufs Legung eines Saugerohrs vom Grundstück Rosengarten 46 nach der Oder wird die Heiligegeiststraße vom Donnerstag, den 28. ds. Mts. ab bis zur Beendigung der bezüglichen Arbeiten für den öffentlichen Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf **Stolberg.**

Kirchliches.

In der Schloßkirche:

Donnerstag, Abend 8 Uhr: Abendandacht in der Sakristei: Herr Prediger Katter.

Salem. Freitag, den 29. ds. Mts., Nachmittags 8 Uhr: Nähverein in Salem.

Todes-Anzeige.

Gestern, am 26. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr entriß uns der Tod unseren kleinen, unvergeßlichen Sohn **Robert** im Alter von 2¼ Jahr. Dies allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. Tief betrübt

Paul Schmidt und Frau,
geb. **Wingert.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. d. M., 2 Uhr Nachmitt. vom Trauerhause Elisabethstr. 63-64 aus statt.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geburten: Ein Sohn: Herrn Wilhelm Plath.
Sterbefälle: Herr Gustav Bandt (Torgelow). — Herr August Koernke (Stargard). — Frau Emilie Tetz, geb. Necker (Streblow). — Frl. Elise Hahn (Greifswald).

Oeffentliche Kündigung
der
Pommerschen Landschaft.

Stettin, den 21. November 1889.

Auf den Antrag der betreffenden Gutsbesitzer werden

zum 1. Juli 1890

den Inhabern folgende Pfandbriefe gegen Baarzahlung des Nominal-Betrages gekündigt, und zwar:

1. die $3^1/_2$ bezw. $3^1/_3$ prozentigen Pfandbriefe
des Departements Stolp:

à 3000 Mark.

5367	29337	46625	48007	49102	50102	51000	52100	53294	67078
10368	30816	766	151	278	311	287	440	66030	280
16389	32388	47281	388	521	474	652	767	326	68073
27285	45195	386	793	845	753	790	53088	776	714

à 2700 Mark.

10215 | 10689 | 14261 | 15721 | 20775 | 20776 | 20778 | 23136 | 23137 | 25076 | 28474.

à 2400 Mark.

10754 | 12898 | 13938 | 17319 | 17487 | 20490 | 20786 | 20815 | 22653 | 43629

à 2100 Mark.

43282 | 43576 | 43636 | 43906 | 45046 | 46079 | 46080 | 47951 | 67314 | 67337 | 68860

à 1800 Mark.

10705 | 13159 | 16897 | 20004 | 20894 | 20941 | 20970 | 22666 | 23150 | 28476

à 1500 Mark.

26296	33629	45941	53685	54117	54337	54683	55026	55867	68969
27719	45933	942	862	286	622	830	297	68938	970

à 1200 Mark.

2215	10218	12040	16898	21002	21064	21120
3492	603	14204	19973	47	105	137

à 900 Mark.

10567 | 12054 | 13313 | 14836 | 17298 | 21183 | 21251 | 22703 | 25161 | 43579 | 43937

à 600 Mark.

10166	11426	13978	14539	15741	19895	21333	22715	42615	43749	47043
318	12862	14235	745	18236	20494	351	716	43303	44823	68341
945	13366	14396	15344	19600	21297	376	26036	720	46093	

à 300 Mark.

5438	38030	46991	56838	57358	58424	59294	60403	61711	62648	63628	65212	68000
19954	39220	56239	57161	626	742	733	732	871	812	788	238	68654
23480	41372	411	196	752	783	873	61085	62101	63258	64168	895	
35820	44580	735	266	58119	59104	60037	365	62354	259	226	66890	

à 225 Mark.

28486

à 150 Mark.

13294 | 18625 | 43820

à 75 Mark.

12870 | 14985 | 20462 | 43831 | 44736

2. Folgende $3^1/_2$ und $3^1/_3$ prozentige alte Pfandbriefe
des Gutes **Braunsforth**, Kreis Saatzig:

Nr. 9 a 3000 Mk.	Nr. 34 a 600 Mk.	Nr. 59 a 300 Mk.	Nr. 77 a 225 Mk.
" 15 a 2400 "	" 37 a 600 "	" 64 a 300 "	" 78 a 150 "
" 16 a 2400 "	" 43 a 600 "	" 65 a 300 "	" 83 a 75 "
" 17 a 2100 "	" 48 a 600 "	" 67 a 300 "	" 90 a 75 "
" 22 a 1500 "	" 49 a 600 "	" 68 a 300 "	" 93 a 75 "
" 27 a 900 "	" 50 a 600 "		

des Gutes **Kuckow**, Kreis Stolp:

Nr. 2 a 3000 Mk.	Nr. 20 a 600 Mk.	Nr. 28 a 300 Mk.	Nr. 37 a 300 Mk.
" 6 a 1800 "	" 21 a 600 "	" 29 a 300 "	" 40 a 150 "
" 13 a 900 "	" 22 a 600 "	" 30 a 300 "	" 43 a 150 "
" 14 a 900 "	" 25 a 300 "	" 34 a 300 "	" 44 a 150 "
" 18 a 600 "	" 26 a 300 "	" 35 a 300 "	" 47 a 75 "
19 a 600 "	" 27 a 300 "	" 36 a 300 "	

des Gutes **Schönöhr**, Kreis Lauenburg:

Nr. 2 a 2400 Mk.	Nr. 13 a 600 Mk.	Nr. 15 a 600 Mk.	Nr. 22 a 150 Mk.
" 4 a 1200 "	" 14 a 600 "	" 19 a 300 "	" 23 a 150 "

des Gutes **Trzebiatkow** I, Kreis Bütow:

Nr. 1 a 1200 Mk. Nr. 5 a 75 Mk. Nr. 7 a 75 Mk.

des Gutes **Zemmen** d, Kreis Bütow:

Nr. 12 a 75 Mk. Nr 15 a 150 Mk.

Sämmtliche Pfandbriefe sind spätestens bis zu dem genannten Tage in kursfähiger Beschaffenheit mit den dazu gehörigen Zinskupons Serie X Nr. 9 bis einschließlich 20 und Talons, von den Inhabern

frankirt zum Depositorio der unterzeichneten General-Landschafts-Direktion

gegen Empfang von Deposital-Scheinen einzuliefern.

Sollten die gekündigten Pfandbriefe bis 1. Juli 1890 nicht eingereicht sein, so werden dann rücksichtlich der unter 2 erwähnten Pfandbriefe die Inhaber mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Spezial-Hypothek präkludirt, es werden auch die Pfandbriefe in Ansehung dieser Spezial-Hypothek für vernichtet erklärt, dies im Landschafts-Register und im Grundbuche vermerkt, die Inhaber mit ihrem Anspruche auf Zahlung des Pfandbriefswerthes lediglich an die Landschaft verwiesen, auch die Pfandbriefe selbst auf den Antrag der Gutsbesitzer im Grundbuche gelöscht werden; im Uebrigen wird bezüglich **sämmtlicher** zur Baarzahlung aufgekündigter Pfandbriefe nach Ablauf des Kündigungstermins **die Pfandbriefs-Valuta auf Gefahr und Kosten der Säumigen** im landschaftlichen Depositorio **asservirt** werden, **auch hört jede Verzinsung der nicht abgehobenen Valuten** der erwähnten Pfandbriefe, letztere mögen eingeliefert sein oder nicht, **mit dem Tage der Fälligkeit auf.**

Wird mit einem gekündigten Pfandbriefe der dazu gehörige Talon nicht eingeliefert, so wird dadurch die Zahlung des Kapital-Betrages nicht suspendirt, da die Kündigung den Effect hat, daß eine neue Kupons-Serie für den Pfandbrief nicht mehr ausgereicht wird, der Talon also rechtlich seine Wirkung verliert; der Inhaber aber bleibt für einen etwaigen Mißbrauch des Talons verantwortlich.

Königl. Preuß. Pommersche General-Landschafts-Direktion.
von Kameke.